

## TANGENTEN - KUNST AUS THÜRINGEN IN HESSEN

Reinhild Schneider

„Tangenten“ benannte der Verband Bildender Künstler Thüringen seine erste umfassendere, einen Überblick gewährende und damit repräsentative Ausstellung. Sie wurde nicht in Thüringen gezeigt, sondern in der Kunststation Kleinsassen in der Nähe von Fulda.

Tatsächlich hatte sich in Thüringen kein dem Anliegen gemäßer Ausstellungsort finden lassen. Hervorragende Bedingungen in Kleinsassen, Traditionen, die sich mit dem Kunst-Ort verbinden und der Anspruch dort praktizierter Ausstellungsprogrammatik, für den Ausstellenden sowohl Auszeichnung als auch Verpflichtung, erleichterten die Entscheidung, dem freundlichen Angebot aus Hessen Folge zu leisten.

Mit Elementen visueller Symbolik spielend bezeichnet „Tangenten“ die geographische Lage des Ausstellungsortes in unmittelbarer Nähe der Landesgrenzen. Der Begriff umschreibt auch Erfahrungen einzelner Künstler, die bereits im Vorfeld des Projektes die Kunststation Kleinsassen mit Möglichkeiten künstlerisch-kreativen Austausches verbanden. Der Wunsch nach Berührungspunkten, gleichzusetzen mit Kommunikation über das Mittel Kunst im weitesten Sinne und zu begründen mit langwährender erzwungener Isolation, gehört zu den dringenden Anliegen des Verbandes.

Arbeiten von 69 Künstlern wurden in Kleinsassen präsentiert. Entsprechend der interdisziplinären Struktur des Verbandes bestimmte vielstimmiges Nebeneinander das Konzept. Der Gefahr eines „Sammelsuriums“ zu erliegen - Erfahrungen der Vergangenheit mit ähnlich gelagerten Ausstellungen ließen Befürchtungen zu - wußte man zu begegnen. Akzente wurden gesetzt. Obwohl sich die Arbeiten in Machart und Aussageweise unterscheiden, ergänzten sie sich zu Harmonie und Gleichklang. Dies war sicherlich nicht nur Ergebnis sorgfältig erwogener Hängekonzeption, sondern fand seine tieferen Ursachen in den Gemeinsamkeiten künstlerischer Entwicklungsbedingungen und - daraus resultierend -ähnlicher Empfindungsweisen.

Ein Streitwagen, unbeweglich und schwer - an Anzeichen, seines die Zeiten überdauernden Alters, fehlt es nicht. Die Figur, die ihn zu lenken vorgibt, ist unverhältnismäßig klein. Relationen, die Verhältnisse der Dinge zueinander, lassen die Pose des Siegers zur Groteske geraten. „Hektar und Achilles“ nennt Karl-Heinz Appelt jene Allegorie, die das Verhalten der Sieger und dessen kurzsichtige wie amoralische Unverhältnismäßigkeit beschreibt.

Kunst entsteht im gesellschaftlichen Kontext und ist immer als Teil dessen zu verstehen. Es käme einer Binsenweisheit gleich, hier zu konstatieren, daß der sensible Bereich Kunst von den gesellschaftlichen Veränderungen in besonderer Weise betroffen wurde. Dies bezieht sich keineswegs allein auf die sozialen und ökonomischen Entstehungsbedingungen.

Verletzung, Verwundung, Schmerz formuliert Manfred Hausmann in „Befindlichkeiten“, einer Serie vorwiegend graphisch gearbeiteter Aquarelle. Das Thema, mehrfach wiederkehrend, in unterschiedlichster Weise interpretiert und verarbeitet, entsprach einem Grundtenor dieser Ausstellung. Beate Debus' Plastiken („Absprungversuch“, „Gefährdetes Paar“) verkörpern die melancholisch-düstere Variante des sen. Anderes Temperament atmet aus Lüder Lehnorts großformatigen, stark farbigen Gemälden. Energie und Vehemenz, mit der diese Figuren ihren Platz beanspruchen, lassen komplementärem Nachsinnen zunächst keinen Raum. Und doch treffen die „Figuren mit wackeligen Füßen auf schwankendem Boden“ in der Überdeutlichkeit ihrer Gesten und der Unrast ihrer Gegenwart den Nerv der Zeit.

Befindlichkeiten betreffen auch die Verhältnisse der Menschen zur Natur. Fragil, brüchig geworden, entbehren sie längst der ursprünglichen Selbstverständlichkeit. Unübersehbar ist die Hinwendung der Kunst zu diesen Themen. Die Formulierungen waren subtil und verschieden, auch in dieser Ausstellung. Zu den eindringlichsten gehörten die Plastiken Volkmar Kuhns, Bildnisse von Mensch und Tier, hier Geschöpfe gleichen Ranges. Gesten und Haltungen handeln von den Beziehungen zueinander. Deren Verhalten läßt Zeit stillstehen und schließt auf diese Weise Vergangenes wie Künftiges ein.

Grazil, bizarr, vogelgleich schwebten Ute Herres Erfindungen, Kompositionen aus textilen Elementen und Naturmaterial, Flechtwerk und Geäst. Schmuck - Objekte von Uta Feiler korrespondierten überzeugend mit Malerei. Kaum noch auf Kategorien von Technik und Material festzulegen, gelingt es dem Kunsthandwerk zunehmend, neue Sinneserfahrungsmomente zu erproben. Die überkommene Zuweisung als rein dekorative Kunst ist hinfällig, und die damit einhergehende Positionierung des Kunsthandwerkes als eine Art Vorstufe zu den „reinen“ Künsten bedarf des Überdenkens.

Mit „Tangenten“ konstatierte der Verband Bildender Künstler Thüringen im dritten Jahr seines Bestehens die künstlerische Ist-Situation. Die Öffnung nach außen, die endlich freie Sicht bewirken die Relativierung individueller wie kollektiver künstlerischer Leistungen. Die Veränderung der Perspektiven zwingt zu Selbstbefragung und Neuorientierung. Die Skala des Reagierens ist breit und bewegt sich auf einer Basis, die das mit Ernsthaftigkeit betriebene Abtasten überkommener Wertigkeiten ebenso einschließt

wie konsequentes Fortsetzen von Begonnenem oder der Explosion plötzlich freigewordener Kräfte.

Erschienen in:

**VIA REGIA** – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft I /12 1993,*  
*herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen*

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>